

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15

Nr. 168.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Aufstellung ins Haus verfl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 24. Juli 1879. — Morgen: Jakob Ap.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

Die russische Landbevölkerung und die revolutionäre Propaganda.

Es ist bereits wiederholt darauf verwiesen worden, daß die Gewaltmaßregeln der russischen Regierung in keiner Weise geeignet sind, einen verlässlichen Wall gegen die nihilistische Strömung zu bilden, welche nicht nur allein den Staat, sondern auch alle Einrichtungen des socialen Lebens zu zerstören droht. Alles, was diese Maßregeln der Regierung zuwege brachten, ist, daß die Flut vorläufig zurückgebäumt wurde, welcher Erfolg jedoch um so weniger irgend eine Bürgschaft auf Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung gewährt, als nunmehr Anzeichen vorliegen, daß auch der in gewisser Beziehung hyperloyale russische Bauer in den Wirkungsbereich der revolutionären Propaganda einbezogen wird. Natürlich kann bei dieser Bevölkerungsschicht kein Verständnis für socialistische Prinzipien und nihilistische Umsturztheorie vorausgesetzt werden. Aber die russische Regierung selbst hat bereits hinlänglich dafür gesorgt, daß die Pioniere der Revolution innerhalb der russischen Dorfbevölkerung Wünschen und Erwartungen begegnen, welche bei geschickter Behandlung recht gut im Sinne der Partei verwertet werden können.

Wir müssen, um hier ein klares Bild über die Stimmung der russischen Wuschits (Bauern) zu entwerfen, auf die überstürzte Eile verweisen, mit welcher im Jahre 1861 die Aufhebung der Leibeigenschaft gegen den Willen des Adels beschlossen und auch durchgeführt wurde. Bei der bauernfreundlichen Gesinnung der Regierung, welche im Landvolke eine Stütze gegen das reformfeindliche Ultrathum suchte, wurde die Grundablösung in einer Weise durchgeführt, welche keineswegs darnach angethan war, den Adel in

besonders guter Stimmung zu erhalten. Mit Ausnahme der wenig fruchtbaren Gouvernements im Norden und Nordosten, wo die Lasten für den frei gewordenen bäuerlichen Grundbesitz das Erträgnis der kargen Ernten überstiegen, blieb der Bauer allenthalben im entschiedenen Vortheil. Die Regierung aber war kurzichtig genug, gegen die leicht begreifliche Opposition des Adels dadurch ein Gegengewicht zu verschaffen, daß sie dem Landvolke noch fernere Begünstigungen auf Kosten des adeligen Großgrundbesitzes in Aussicht stellte. Besonders umfangreich wurde dieses System in den polnischen Provinzen betrieben, wo man den großen Adel ganz mit Unrecht der Urheberchaft des Aufstandes vom Jahre 1863 beschuldigte und eine geradezu methodische Verhetzung der ländlichen Bevölkerung gegen den Adel inszenierte.

Allerdings sind Gründe zur Annahme vorhanden, daß man in maßgebenden Kreisen nicht daran dachte, die in Aussicht gestellte neue Grundvertheilung wirklich vorzunehmen. Thatsache ist indessen, daß die mit Regelung der Grundablösung betrauten Beamten die einmal erweckten Hoffnungen der Bauern noch dadurch bestärkten, daß sie selbst in solchen streitigen Fällen, wo das Recht ganz offenkundig zugunsten des Adels sprach, zu dessen Ungunsten entschieden. So wurde der Glaube an eine neue Plünderung des Großgrundbesitzes im russischen Wuschit geflüstert und absichtlich genährt, ohne daß man darauf dachte, wie gefährlich dieser Vorgang für die Zukunft werden könne. Man schien ganz darauf vergessen zu haben, daß es dem Bauer einmal einfallen könne, die Regierung an die Erfüllung des gegebenen Versprechens zu erinnern, und ging in einzelnen Fällen, wo der Bauer ungeduldig zu werden anfangt, sogar soweit, dem letzteren anzudeuten,

daß die Umgebung des guten Väterchens in Petersburg einzig und allein die Schuld an der Verzögerung der neuen Grundvertheilung trage. Nur auf diese Weise war es möglich, daß ein revolutionärer Agitator, dem es einzig und allein um die Hervorrufung von Unruhen zu thun war, erst in jüngster Zeit die Bauern mehrerer Bezirke unter dem Vorgeben zum Aufstande aufzureizen konnte, daß der Zar in Petersburg förmlich wie ein Gefangener gehalten werde, und daß es daher Pflicht der Bauern sei, ihren kaiserlichen Gönner mit Waffengewalt zu befreien. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, bevor er noch die von seinen Urhebern erwünschte Ausdehnung erlangen konnte, und den betrogenen Bauern der Prozeß gemacht.

Inzwischen scheint aber die revolutionäre Propaganda den in diesem Falle betretenen Weg auch in anderen Gouvernements eingeschlagen zu haben, so zwar, daß man es im Ministerium des Innern für angezeigt fand, der Aufregung in den bäuerlichen Kreisen durch eine besondere Kundmachung entgegenzutreten. „Die falschen Gerüchte“, heißt es in diesem Erlaß, „über eine neue Landvertheilung und über eine zugunsten der Bauern vorzunehmende Vergrößerung der Antheile werden von übelgesinnten Personen, welche nur den Zweck haben, das Volk zu erregen und die öffentliche Ruhe zu stören, in den Dörfern verbreitet.“ Gegen die sachliche Richtigkeit des citirten Erlasses läßt sich nichts einwenden. Nur sollte die Regierung wohl in Erwägung ziehen, daß sie es war, welche unter den Wuschits Hoffnungen erregte, welche sie niemals zu erfüllen gedachte, und daß es auf den Bauer einen höchst eigenthümlichen Eindruck machen muß, daß die Verheißungen, welche er lange Jahre hindurch aus dem Munde der Beamten des Zaren zu vernehmen gewohnt war,

Feuilleton.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben.

Roman von F. Klink.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Nachforschungen.

Hell und glänzend sandte die Morgensonne ihre Strahlen durch die halbgeschlossenen Fenstervorhänge in das Gemach des Grafen Horn.

Dieser lag auf einer mit gelber Seide überzogenen, weichgepolsterten Ottomane. Ein langer türkischer Schlafrock fiel auf seine mit bunten Hausschuhen besetzten Füße herab, ein kleiner Fetz verbarg den kahlen Scheitel.

Dennoch sah der Graf in diesem Anzuge auffallend älter aus, als in seiner vollen Uniform, seine Gestalt entbehrte ganz der strammen militärischen Haltung, sein Auge blickte matt und glanzlos.

Vor dem Grafen auf dem kleinen Tische lagen einige zierliche Briefe, deren Außenseiten auf einen interessanten Inhalt schließen ließen — das eine Billet lag noch offen vor ihm.

„Ich weiß nicht, was dies alles bedeuten soll,“ murmelte er, „diese Meinhold sieht Gespenster am hellen Tage, und doch nützen ihre Dienste mir gar nichts. Noch nicht die geringste Auskunft hat sie mir über das verb. — Papier geben können, immer hat sie Ausflüchte und Versprechungen, aber niemals eine Thatsache. Ich würde sie längst entlassen haben, hätte ich sie nicht so tief in meine Geheimnisse eingeweiht. Nun gehts nicht mehr, höchstens kann ich sie durch Geschenke zu neuen Entdeckungsreisen anspornen.“

Ein eintretender Diener unterbrach das Selbstgespräch des Grafen.

„Ein alter Mann wünscht den Herrn Grafen zu sprechen,“ meldete er.

„Hat derselbe keinen Namen?“ fuhr ihn der Graf grimmig an.

„Er will ihn nicht nennen, gnädiger Herr, ich soll Ihnen nur sagen, daß er das gewünschte Papier bringe.“

„Ah so,“ entgegnete Graf Horn, plötzlich lebendig werdend, indem sein ganzes Gesicht sich erhellte. „Laß ihn eintreten, Oliver, ich erwarte ihn.“

Bald darauf trat ein alter Mann in das Gemach.

Der Graf winkte ihm näher zu kommen und ließ ihn auf einem Stuhl Platz nehmen, während er selbst sich beeilte, die Thüren sorgfältig zu schließen und die gelben Sammetportieren dicht zusammen zu ziehen.

„Nun spricht, Alter,“ wandte er sich dann an den Angekommenen in leisem Flüstertone. „Ihr sagt, Ihr habt das bewußte Papier?“

„Ich habe es,“ entgegnete dieser ebenso leise, indem er ein großes, anscheinend aus einem Buche losgetrenntes Blatt auf den Tisch niederlegte.

„Das Glück ist uns besonders hold in unserm Vorhaben gewesen. Nach jener Trauung hat keine wieder stattgefunden, und die Namen waren die ersten auf einer noch unbeschriebenen Seite. Ich habe das Blatt sorgfältig ausgetrennt, niemand wird es ahnen können, denn der selige Pastor hat nie über die Verbindung gesprochen. Sind Sie zufrieden, gnädiger Herr?“

„Vollständig, mein Lieber, Sie haben den Auftrag gut ausgeführt und ich will Ihnen Ihren Lohn jetzt nicht vorenthalten, obgleich es mich ein hoher Preis dünkt für diese geringe Mühe.“

„Wol ist es mir leicht geworden, aber Sie vergessen, Herr Graf, welches Risiko ich dabei übernommen. Wenn der Pastor nicht starb und die That wurde entdeckt, so hätte ich möglicher-

urplötzlich böswillige Ausstreunungen sein sollen. Es bedarf keiner langen Auseinandersetzung, um die Folgen einsehen zu lernen, welche ein solches Verhalten auf die innere Ruhe eines Landes ausübt, das, von Geheimbündlern und Verschwörern aller Art bedroht, Grund und Ursache genug hat, wenigstens die große Masse des Volkes von leidenschaftlicher Erregung fernzuhaltend. Ob es der revolutionären Propaganda im Verein mit der offiziellen Dementierung der früheren Regierungsversprechen gelingen wird, den bisher als die Stütze des russischen Staates in jeder Weise begünstigten Bauernstand in den Kreis des revolutionären Treibens einzubeziehen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Wenn es aber geschieht, dann darf sich die Regierung mit dem reinigen Bewußtsein an die Brust schlagen, daß sie selbst es war, welche den Revolutionären in jenen Kreisen Einfluß verschaffte, deren egoistische Speculation auf die Gönnerschaft der Regierung lange Zeit hindurch mit einer wirklich loyalen Gesinnung verwechselt wurde.

Politische Tagesgeschichte.

Die deutschen Ultramontanen

glauben ihrer Sache am meisten nützen zu können, wenn sie auf die Spaltung im liberalen Lager verweisen, wie sich dieselbe aus der verschiedenen Beurtheilung der Wirtschaftspolitik Bismarcks ergab. Doch vergessen sie dabei, daß es um die Einigkeit im Centrum auch nicht mehr so glänzend bestellt ist, wie ehemals. Die politische und wirtschaftliche Schwelung, welche die ultramontane Partei des Reichstages in der abgelaufenen Session ausgeführt hat, ist zwar vermöge des tyrannischen Zwanges, dem sich die Mitglieder zu fügen pflegen, ohne offenen Widerspruch aus dem eigenen parlamentarischen Lager vollzogen worden; einzelne Stimmhaltungen und Lücken in der Abstimmungsliste aber dürften als ein bereites Schweigen des Unwillens gedeutet werden. In einzelnen ultramontanen Blättern regt sich gleichfalls der Widerspruch gegen den Befehl des Mustri, und diese Unbotmäßigkeit hat in gut gesinnten Gemüthern schon so starke Bedenken erregt, daß eine öffentliche Beurtheilung desselben für zeitgemäß erachtet wurde. Eine solche liegt vor in den Beschlüssen, die eine ultramontane Versammlung in Fulda gefaßt hat, nachdem ihr Reichstags-Abgeordneter Graf Klemens v. Droste-Bischoering seinen Rechenschaftsbericht erstattet hatte. Diese Beschlüsse gipfeln in dem Fundamentalsatz, daß der Liberalismus die Quelle aller Uebel sei, und in dem wirtschaftlichen Dogma, daß die Centripetale Partei dafür den Dank des Vol-

weise schwer dafür büßen müssen. Ich hoffe nicht, daß Sie mir etwas von meinem wohlverdienten Lohn abziehen werden, Herr Graf?"

Die Worte schienen eher alles andere als eine Frage zu bedeuten, vielmehr klangen sie wie eine versteckte Drohung, und der Graf hielt es für gerathen, keine weiteren Umstände zu machen.

Er nahm das Blatt in die Hand, prüfte noch einmal genau die beiden darauf verzeichneten Namen und hielt es dann über die Flamme des Kamins. Das Papier flackerte einen Moment hell auf und sank dann als ein Häuflein Asche zu Boden.

"Und man sieht nichts davon, daß dies Blatt aus dem Kirchenbuche losgetrennt wurde?" fragte er, an seinen Schreibtisch gehend.

"Nichts, gnädiger Herr, nicht die leiseste Spur, kein Mensch wird jemals im Stande sein, zu beweisen, daß dort ein Blatt herausgetrennt wurde."

Graf Horn überreichte dem Manne eine Rolle mit blanken, harten Thalern, die dieser mit gierig funkelnden Augen entgegennahm. Bald darauf verließ er das Palais des Grafen.

(Fortsetzung folgt.)

kes verdient, daß sie durch Einführung der Schulzölle und der Finanzzölle dem Staate die Erfüllung der Ehrenpflicht des Schuldzahlens ermöglichte, ohne zu einer Erhöhung der direkten Steuern zu greifen. Zum Schluß wird über die Selbstüberhebung einzelner katholischer Blätter der Stab gebrochen, welche den Versuch machen, die bisherige, vom katholischen Erdkreis bewunderte Einheit des Centrums und seiner Wähler zu zerreißen."

Selbsterständlich haben wir es bei diesem Beschlusse der Fuldaer Versammlung nur mit einem ängstlichen Versuche zu thun, den eingerissenen Zwiespalt im Heerlager des deutschen Ultramontanismus nach außen hin zu bemänteln. Die Mißvergünstigten der eigenen Partei aber lassen sich durch das von Fulda aus über sie verhängte Verdammungsurtheil durchaus nicht abhalten, ihrem Unwillen über das Compromiß des Centrums mit dem verhassten Reichskanzler immer schärferen Ausdruck zu verleihen. Allen voran schreitet in dieser Beziehung die Partei des bairischen "Vaterland", welche in ihrem Organ einen förmlichen Fehdebrief gegen das Centrum des deutschen Reichstages veröffentlicht, in welchem es heißt: "Die Parole der bairischen Katholiken muß von jetzt an lauten: 'Los vom Centrum', und die Bildung einer eigenen katholischen bairischen Fraction im Reichstage, gleich den Polen, Elsaßern u. s. w., die ja immer in gegebenen Fällen, wo es thunlich ist, mit dem preussischen Centrum gehen kann. Wir fordern hiermit zugleich unsere katholischen Abgeordneten auf, baldigst ihren Austritt aus dem Centrum kundzugeben, und richten an sie die Bitte: die Organisierung einer eigenen bairischen Fraction in die Hand zu nehmen. Das Centrum hat das Vertrauen des Volkes eingebüßt, wir trennen uns von demselben und gehen unsere eigenen Wege."

Die "Wiener Abendpost" vom 23. d. veröffentlicht ein Communiqué, welches die Meldungen der "N. fr. Pr.", daß in Serajewo und in Südbosnien ernste Vorbereitungen zum Einmarsch in Novi-Bazar gemacht werden, daß bedeutende Verpflegstransporte von Serajewo nach den südlichen Grenzorten abgehen und der Vorpostendienst wie im Kriege geregelt wurde, endlich die weitere Meldung desselben Blattes, daß die zur Occupation bestimmten 4000 bis 5000 Mann die österreichisch-türkische Commission gleichsam als Saubewache begleiten werden, auf Grund authentischer Daten als vollständig erfunden bezeichnet. Die "Abendpost" constatirt weiter, daß die Meldung mehrerer Abendblätter vom 22. d., wonach die nächst Cajnica beim Straßensbau beschäftigten Geniesoldaten und Arbeiter von Insurgenten überfallen worden wären, bis zur Stunde keine amtliche Bestätigung gefunden hat. In Bezug auf alle die Occupation betreffenden Angelegenheiten sind wir an die offiziellen Dementis so sehr gewöhnt, daß es uns gar nicht wundern würde, wenn auch im vorliegenden Falle der Einmarsch nach Novi-Bazar trotz der amtlichen Berichtigung bereits in nächster Zeit erfolgen würde. Was aber die zweite Mittheilung anbelangt, so wird ja nur gesagt, daß bisher keine amtliche Bestätigung des Ueberfalles vorliege. Das klingt heiläufig gerade so, als wenn man sagen würde, daß man sich vor dem Bekanntwerden des eigentlichen Sachverhaltes fürchtet.

Wie der "Pol. Corr." aus Bukarest gemeldet wird, hatte Fürst Carl ursprünglich den Prinzen Demeter Ostika und hierauf den Präsidenten des Senats Bosianu aufgefodert, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Da beide Männer auf das entschiedenste diese Mission ablehnten, berieth sich der Fürst mit den hervorragendsten politischen Persönlichkeiten in Bukarest und beschloß erst infolge dieser Konferenzen, den bisherigen Ministerpräsidenten Bratiano mit der Formierung eines aus Elementen der verschiedenen Parteien zusammengesetzten Kabinetts zu betrauen. Gestern hat Bratiano den zu

einer geheimen Sitzung vereinigten beiden Kammern die Erklärung abgegeben, er hoffe, daß das Ministerium bis Mittwoch gebildet sein werde. Unter andern werden noch immer Boerescu und Cogolniceano als Mitglieder des neuen Kabinetts bezeichnet.

In der französischen Kammer suchte Cassagnac bei der Verhandlung über die Reform des Unterrichts nach dem Ferry'schen Entwurfe die Vortheile eines geistlichen Unterrichtsrathes auseinanderzusetzen, doch wies Ferry nach, daß der traurige Zustand der französischen Mittelschulen eine Folge des Gesetzes vom Jahre 1850 sei, das Cassagnac so sehr in Schutz nehme. "Im Jahre 1870 — sagte der Unterrichtsminister — hat sich die Mangelhaftigkeit unseres geographischen und historischen Unterrichts bitter gerächt; unsere Generale waren Stümper in der Geographie."

Auch Griechenland hat nun seine Ministerkrise! Da es sich herausgestellt hat, daß sowohl die Regierungspartei als auch die aus den Fractionen Trikapis, Zaimis und Deligeorgis zusammengesetzte Opposition über die gleiche Anzahl, und zwar über je 80 Stimmen in der Kammer verfügen, so hat der Kabinettschef Komunduros es dem Ermessen des Königs anheimgegeben, sich entweder für die Entlassung des Ministeriums oder für die Auflösung der Kammer zu entscheiden. Um die Lösung der Krise zu beschleunigen und dem Monarchen um so freiere Hand zu lassen, hat das Gesamtministerium thatsächlich seine Demission eingereicht. Wie man in Athen annimmt, wird der König die Führer der Opposition zu sich berufen und hirauf unverzüglich die Entscheidung treffen.

Die Zwistigkeiten zwischen der südamerikanischen Republik Venezuela und der den Holländern gehörigen westindischen Insel Curacao sind bekannt. Der Präsident der genannten Republik, Guzman Blanco, trägt sich längere Zeit schon mit dem Gedanken des Ankaufes, respective der Aneignung genannter Insel. Erst will er versuchen, auf rechtlchem Wege in den Besitz derselben zu gelangen, und ist er zu diesem Zwecke nach Europa gekommen, um mit der holländischen Regierung zu unterhandeln. Einem solchen Schachergeschäft widersehen sich aber die weißen Bewohner der Insel, die ihre Unabhängigkeit an das Mutterland betheuern und inständigst bitten, falls sie überhaupt den Herrn wechseln sollen, denn doch wenigstens einem anständigen zugesprochen zu werden. Wenn Guzman Blanco — wie nicht anders zu erwarten — unverrichteter Sache abzieht, wird er es ohne Zweifel mit einer Ueberumpelung der Insel versuchen.

Vermischtes.

Eine merkwürdige Vergiftung. In seiner "Anatomie" erzählt Dr. Hyrtl, daß Bar Peter der Große während seines Aufenthaltes in Holland von dem berühmten Professor der Anatomie Ruysch in Amsterdam dessen anatomische Präparate um den Preis von 35,000 Dukaten gekauft hatte. Als nun Peter der Große von Holland nach Rußland zurückkehrte, nahm er diese Präparate, welche sich in mit Spiritus gefüllten Glasgefäßen befanden, mit sich. Unterwegs haben seine Leute, die als echte Russen der Wodka nicht zu widerstehen vormochten, den Spiritus, in dem die Präparate conservirt waren, ausgetrunken. Auf diese Weise verlor die ganze kostbare Sammlung und Peter der Große mußte sich damit begnügen, jedem seiner Getreuen 50 Knutenhiebe appliciren zu lassen. Diese Geschichte aus Peters des Großen Zeiten wiederholte sich öfters in russischen anatomischen Kabinetten. Immer verflüchtigte sich der Spiritus. Um dem Unfug ein Ende zu bereiten, hat man in Moskau die Verfügung getroffen, dem Spiritus, in welchem sich die Präparate des dorti-

gen Museums befanden, Gift beizumischen, und es wurde auch zur Warnung für die Dienerschaft dies auf Tafeln in den Museums-Sälen aufgeschrieben. Vor einiger Zeit wurde als Aufseher in dem Moskauer Museum ein junger Bursche Namens Konstantin Bobejko in Dienst aufgenommen. Der Bursche, welcher weder lesen noch schreiben konnte, war nicht in der Lage, die Warnung zu beachten, und trank den vergifteten Spiritus, in Folge dessen er in einigen Stunden starb.

— **Nachruf an einen Elefanten.** Die Berliner „Montagszeitung“ widmet dem todtten Elefanten des dortigen zoologischen Gartens folgende Strophen:

Wir ahnet, was dich von hinnen rief
An deinem Lebens-Morgen:
Dich schredte der theure Zolltarif —
Du starbst an Nahrungsjorgen!

Beim stillen Sittel „Klosterbräu“
Will ich die Obsequien dir lesen;
Geh' Gott, daß die Erde dir leichter sei,
Als du es ihr gewesen!

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachricht.) Dem hiesigen Oberfinanzrathe und Finanzdirektor Herrn Alois Christ wurde der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen.

— (Zur Theilnahme an der Versammlung der Urgeschichtsforscher in Laibach) sind bereits Anmeldungen seitens namhafter Männer der Wissenschaft, von denen einzelne als Reisende einen Weltruf genießen, erfolgt. Es werden unter anderen erscheinen: Hofrath Ferdinand Ritter v. Hochstetter, Intendant der k. k. Hofmusiken in Wien, durch seine Arbeiten über Neuseeland allbekannt; der berühmte Afrikareisende und Entdecker der Nilquellen, Kapitän R. E. Burton, englischer Konsul in Triest; Dr. M. Much aus Wien, der als Schriftsteller auf dem Gebiete der Urgeschichte eine Reihe der schätzbarsten Publicationen veröffentlicht hat; Graf Gundaker Wurmbrand, dem die Urgeschichte Oesterreichs sehr werthvolle Entdeckungen verdankt; Dr. Simon Djubic, Direktor des Naturalmuseums in Ugram, ein um die archäologische Durchforschung der südslavischen Länder hochverdienter Gelehrter; ferner Felix Kanig aus Wien, dessen Publicationen über Bulgarien als ein epochemachendes Werk zu bezeichnen sind, u. a. m. Der Vortragsplan hat auch einen Vortrag über die Tumuli in Osteuropa angekündigt. Von besonderem Werthe für die Landeskunde wird eine höchst interessante, im Neboutensaale zur Ausstellung gelangende Sammlung der in jüngster Zeit in den Grabhügeln von St. Margarethen in Unterkrain gemachten Funde von Bronzen und Bernsteinenschmuck sein. Bei dem anziehenden und mannigfachen Programme der zur Verhandlung kommenden Gegenstände ist auch auf eine zahlreiche Theilnahme seitens des Laibacher Publikums zu rechnen. Die Theilnehmerkarten sind, wie schon erwähnt wurde, in der Kanzlei des Musealcustos im Lycalgebäude, II. Stock, in der Buchhandlung Bamberg, ferner beim Herrn Handelsmann Karinger um 1 fl. für die Person zu haben.

— (Eine Verordnung ohne Gültigkeit.) Mehrfach wird darüber Klage geführt, daß die Fleischtarife nur zu dem Zwecke vorhanden sind, um von den Fleischhauern nicht eingehalten zu werden. Wir gehören nicht zu jenen, welche in der behördlichen Normierung der Lebensmittelpreise ein Mittel gegen die Theuerung erblicken. Um so weniger ist es aber zu billigen, daß man eine Verordnung aufrechterhält, zu deren genauer Durchführung man entweder nicht den rechten Willen oder aber nicht die erforderlichen Mittel besitzt. Will man den Fleischtarif zur Geltung bringen, so sorge man von amtswegen für die Ueberwachung der Fleischbänke. Geschieht das nicht, so wird die Wirksamkeit der Tarife selbst illusorisch gemacht, was wiederum nicht zugunsten der Autorität jenes Amtes

zurückwirkt, unter dessen Firma die betreffende Tarifordnung erlassen wurde.

— (Der Marburger Vergnügungszug.) welcher für den 10. August Laibach zum Ziele seiner Fahrt machen wollte, soll dadurch in Zweifel gestellt worden sein, daß man an maßgebender Stelle Bedenken trug, die gewünschte Erlaubnis der Musikproductionen der Kapelle der Marburger Eisenbahnwerkstätten zu erteilen. Wie wir nun in der Lage sind, unseren Lesern mittheilen zu können, ist es allerdings richtig, daß die Marburger Vergnügungszügler von der Bewilligung zu einem Frühkonzerte im Casinogarten und zu einer Plakmusik in der Sternallee ihre Fieberkurst abhängig gemacht haben. Aber unrichtig ist die Version, daß ein diesbezügliches Ansuchen vom Bürgermeisteramte abschlägig beschieden wurde. Das betreffende Gesuch ist vielmehr noch gar nicht erledigt, während andererseits gar kein besonderer Grund vorliegt, daselbe in ablehnendem Sinne zu beantworten, zumal die erwähnten Konzerte nicht zur Zeit des sonntägigen Hauptgottesdienstes stattfinden werden.

— (Confiscation.) Die heutige Nummer des „Slovenski Narod“ wurde über Anordnung der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

— (Erledigte Lehrstellen.) Im Schulbezirke Gottschee sind mit Beginn des nächsten Schuljahres noch folgende Stellen zu besetzen: Die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule in Banjalola mit slovenischer Unterrichtssprache, Gehalt 450 fl. und Naturalquartier im Schulhause; die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule in Ebenthal mit deutscher Unterrichtssprache, Gehalt 450 fl. und Naturalquartier im Schulhause; die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule in Gbitteniz mit deutscher Unterrichtssprache, Gehalt 450 fl. und Naturalwohnung im Schulhause; die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule in Rieg mit deutscher Unterrichtssprache, Gehalt 500 fl. und Naturalwohnung im Schulhause; die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule in Rob mit slovenischer Unterrichtssprache, Gehalt 500 fl. und Naturalquartier im Schulhause; die vierte Lehrerstelle an der vierklassigen Knabenvolksschule in Gottschee, dormal mit 400 fl. Gehalt; die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule in Unterlag, Gehalt 450 fl. und Naturalquartier im Schulhause; die dritte Lehrerstelle an der dreiklassigen Volksschule in Großlaschitz, dormal mit 400 fl. Gehalt; an der vierklassigen Knabenvolksschule in Reifnitz, die dritte und vierte Lehrerstelle, dormal mit je 400 fl. Gehalt; an der zweiklassigen Mädchenvolksschule in Reifnitz zwei Lehrerstellen mit 450 fl. und 400 fl. Gehalt; an der dreiklassigen Volksschule in Soderschitz mit 400 fl. Gehalt.

Die heidnischen Hügelgräber (gomile) in Krain.

In dem Programme der am 28. und 29. d. in Laibach abzuhaltenden Versammlung der österreichischen Urgeschichtsforscher und Anthropologen ist auch ein Vortrag des Musealcustos Deschmann über die neuesten Funde in den Hügelgräbern (Gomile) bei St. Margarethen in Unterkrain, Bezirk Rassenfuß, angekündigt. Hierbei werden zum ersten male die höchst merkwürdigen Ergebnisse der vom krainischen Landesmuseum im heurigen Frühjahr vorgenommenen Aufdeckungen von acht Hügelgräbern in jener Gegend zur Vorzeigung und ausführlichen Besprechung gelangen.

Alle Freunde der Alterthumskunde, denen bisher Gelegenheit geboten wurde, in diese Funde Einsicht zu nehmen, sind von dem Reichthum der Sammlung und von der stilvollen Ausarbeitung der einzelnen Schmuckgegenstände überrascht; gewiß wird denselben auch in den Kreisen der Fachmänner die verdiente Würdigung zutheil werden.

Ohne den weiteren Details, die in dem Vortrage gegeben werden sollen, vorzugreifen, scheint es angezeigt zu sein, schon vorläufig zur Infor-

mation des Laibacher Publikums und der heimischen Freunde der Prähistorie eine kurze Charakteristik derselben zu geben und daran weitere Bemerkungen zu knüpfen, welche vielleicht im Stande sind, das Interesse für derartige Forschungen auch in den weiteren Kreisen zu verbreiten.

Ein bezeichnendes Merkmal für das Alter dieser Funde ist der Umstand, daß bei den vorgenommenen Ausgrabungen keine einzige römische Münze, kein Fragment eines römischen Siegel oder Thongefäßes, die doch für die Begräbnisstätten aus der Römerzeit so charakteristisch sind, vorgefunden worden ist.

Vielmehr deuten ein paar in den Grabhügeln unter den Schmuckgegenständen vorgekommene Steinwerkzeuge dahin, daß bei dem Volke, von dem jene Begräbnisstätten herrühren, noch immer einzelne Objekte aus der Steinzeit, wenn auch nicht für den täglichen Gebrauch, so doch in pietätvoller Erinnerung als etwas Werthvolles angesehen wurden.

Im allgemeinen stimmt der Charakter der Fundstücke, namentlich der Bronzen, mit jenen der keltischen Alterthümer von Hallstatt in Oberösterreich, deren Alter bis in das fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt zurückreichen dürfte, so ziemlich überein, obschon hier ein gewisser lokaler, an etruskische Formen erinnernder Typus nicht zu verkennen ist. Als wahre Rabinetsstücke sind mehrere Colliers aus Bernstein- und Glasperlen, Riesenfibeln in Nachenform aus Bronze nebst einer Gliederkette aus dem nämlichen Metall, welche wahrscheinlich als Armband getragen wurde, zu bezeichnen. Eine reiche Sammlung derselbst ausgegrabener eiserner Waffen und Werkzeuge liefert den Beweis, daß, obschon in den metallenen Schmuckgegenständen ausschließlich die Bronze zur Verwendung kam, die damaligen Bewohner jener Gegend mit dem Schmieden des Eisens sehr wohl vertraut gewesen sind. Ebenso trugen die ausgehobenen Thonurnen einen originellen, von dem Typus römischer Gefäße völlig abweichenden Charakter, keine derselben wurde auf der Drehschleibe angefertigt, dem ungeachtet spricht sich in einzelnen Stücken ein sehr entwickelter Formsinne der damaligen Keramik aus.

Man kann daher das Resultat der ersten in den krainischen Hügelgräbern planmäßig durchgeführten Nachgrabungen als ein sehr gelungenes bezeichnen, es haben die durch die Munificenz der krainischen Sparcasse und des Herrn Landtagsabgeordneten Martin Potjshewar für diesen Zweck gewidmeten Gelder ein reiches Material für die Kenntniss der Urgeschichte des Landes zutage gefördert.

Jedoch auch abgesehen von ihrem inneren antiquarischen Werthe geben sie einen wichtigen Fingerzeig, welche reichen Schätze für die Urgeschichte des Landes, in dem im ganzen Lande zerstreuten ähnlichen Begräbnisstätten bei einer systematischen Durchforschung noch zu erwarten wären.

Es ist daher im gegenwärtigen Momente ganz am Platze, einiges über die Hügelgräber in Krain zur allgemeinen Belehrung zu veröffentlichen.

Heidnische Hügelgräber, in Deutschland auch Hünen- oder Riesengräber genannt, kommen im ganzen mittleren und südlichen Europa vor, man trifft sie vom fernen Osten bis nach Frankreich und bis in die iberische Halbinsel von Scandinavien und von den Küsten des baltischen Meeres bis zu den Mittelmeerländern. In einigen russischen Provinzen werden sie „Kurgane“ genannt, in der Wissenschaft bezeichnet man sie als „Tumuli“.

Auch in den slovenischen Landestheilen kommen sie häufig vor, das Landvolk nennt sie „gomile“, in einzelnen Gegenden auch „saci“, d. i. Stellen, wo Schätze zu finden sind.

Der Name „gomila“ ist aus dem echt slavischen Worte „mogila“ durch Verziehung der Buchstaben m und g entstanden. Die gleiche Bezeichnung wie bei den Slovenen findet man bei den Serben; im Russischen ist der ursprüngliche Name Mogila noch immer im Gebrauche, davon rührt auch der Name der Stadt Mogilew her, auch im Bulgarischen hat sich

